

ConSozial Wissenschaftspreis 2021

Informationen zum Preisträger „NACHWUCHS“ für Preisverleihung-Einführung + Laudatio

Preisträger:

Frau Enikö Schradi

Projekt/Thema:

Miteinander reden und voneinander lernen – Evaluation des Borderline-Trialogs in Landshut

Der Borderline-Trialog ist ein gleichberechtigter Diskurs unter Betroffenen der Borderline-Persönlichkeitsstörung, deren Angehörigen und Fachkräften verschiedener Professionen des psychiatrischen Hilfesystems. Die Teilnehmenden eines Trialogs begegnen einander unabhängig von therapeutischer bzw. familiärer Abhängigkeit freiwillig und auf gleichberechtigter Ebene. Trialog-Veranstaltungen sind zu verstehen als Orte des Erfahrungs- und Wissensaustausches mit dem Ziel, die psychische Erkrankung und die Menschen, die damit konfrontiert sind, besser zu verstehen und zu unterstützen. Nach Kenntnisstand der Autorin existieren keine publizierten Studien zum Borderline-Trialog in Deutschland. Aus der bestehenden Lücke lässt sich ein besonderer Forschungsbedarf ableiten.

Bei der vorliegenden Masterarbeit handelt es sich um die Evaluation des Borderline-Trialogs in Landshut als innovatives Angebot der Sozialpsychiatrie. Ziel war es, den Nutzen eines trialogischen Austausches für Betroffene, Angehörige und Fachkräfte zu erforschen und darzustellen. Außerdem wurde untersucht, wie die Teilnehmenden die Umsetzung der ersten Borderline-Trialog Blockveranstaltung in Landshut 2019 bewerten.

Begründung für die Auswahl des Preisträgers:

Frau Enikö Schradi hat eine hervorragende Masterarbeit aus dem Bereich der Klinischen Sozialarbeit der Hochschule Landshut verfasst.

„Miteinander reden und voneinander lernen – Evaluation des Borderline-Trialogs in Landshut“

Hier werden präventive und partizipative Anliegen (trialogisches Konzept) mit wissenschaftlichen Zugangsweisen (mixed methods) verwoben. Ein spannendes und wichtiges Thema (Umgang mit psychischen Beeinträchtigungen) wird mit Blick auf Umsetzbarkeit und Implementierung in den sozialpädagogischen Blick genommen und auf den Prüfstand gestellt.

Hintergrundinfo:

Wer sind die Expertinnen und Experten in der Beratung und Behandlung psychischer Störungen? Die Fachkräfte mit ihrer Ausbildung und Erfahrung? Oder vielmehr die Klientinnen und Klienten, die sich selbst und ihre individuelle Betroffenheit am besten einschätzen können? Und was ist mit den Angehörigen? Sie fühlen sich allzu oft übergangen, ausgegrenzt und werden im gesundheitlichen Hilfesystem übersehen. Alle Perspektiven und Expertisen auf Augenhöhe an einen Tisch zu bringen und zu nutzen, ist Ziel eines sogenannten trialogischen Vorgehens. Die Symptome der Borderline-Persönlichkeitsstörung (BPS) betreffen in erster Linie das emotionale Erleben, Denken und Handeln der Betroffenen. Als Hauptmerkmal der BPS gelten die Instabilität in zwischenmenschlichen Beziehungen, im Selbstbild sowie in den Affekten und der Impulsivität. Beziehungen können aufgrund der Symptomatik der BPS oftmals nicht so gestaltet werden, wie Betroffene und Angehörige es sich wünschen. Häufig

sind die Beziehungen vor allem in der Familie problembelastet und Konflikte werden mit hoher Emotionalität ausgetragen. Nicht selten geraten auch Helfende und professionelle Unterstützungssysteme an ihre institutionellen und persönlichen Grenzen. Die Wahrnehmungen von Borderline-Betroffenen, Angehörigen und Fachkräften können mitunter sehr unterschiedlich sein. Gerade in Bezug auf diese Aspekte können offene Gespräche im Trialog mit respektvoller, aber direkter Kommunikation Vorurteile abbauen und das Verständnis für die Reaktionen des Gegenübers fördern.

Der Trialog entwickelte sich in Deutschland aus trialogischen Psychoseseminaren. Der erste Borderline-Trialog wurde 2004 in Nürnberg von Anja Link und Christiane Tilly (Betroffenen- und Fachkräfteperspektive) und dem Psychologen Heiner Dehner ins Leben gerufen und wird mittlerweile in mehreren Städten positiv angenommen. Nach Kenntnisstand der Autorin existieren keine publizierten Studien zum Borderline-Trialog in Deutschland. Aus der bestehenden Lücke leitete Enikö Schradi einen wichtigen Forschungsbedarf im Bereich der Klinischen Sozialarbeit und Sozialpsychiatrie ab. Im Jahr 2019 konnte durch die Initiative der ortsansässigen Borderline-Selbsthilfegruppe auch in Landshut ein Borderline-Trialog ins Leben gerufen werden. Enikö Schradi machte es sich zur Aufgabe dieses Praxisbeispiel aus Niederbayern im Rahmen Ihrer Masterarbeit zu begleiten und als innovatives Versorgungsangebot in Landshut zu evaluieren. Wie wird er beurteilt, von den Teilnehmenden? Ist er nutzbringend für Betroffene, für Angehörige, für Fachkräfte?

Inhalt:

Im Theorieteil ihrer Masterarbeit blickt Frau Schradi zunächst auf die Borderline-Persönlichkeitsstörung (BPS) aus der Perspektive von Betroffenen, Angehörigen und Fachkräften und veranschaulicht ihre Ausführungen durch Zitate. Im zweiten Teil definiert sie den Trialog und zeigt Geschichte, Kriterien und Besonderheiten im Falle der BPS auf. Im anschließenden empirischen Teil der Arbeit wird zunächst der BTL genau beschrieben, bevor Frau Schradi das methodische Vorgehen bei Datenerhebung und Auswertung von insgesamt 124 Fragebögen mit komplexen statistischen Verfahren erläutert. Sie entwickelt ein anspruchsvolles Mixed-Methods-Evaluationsdesign, an eine unmittelbar nach dem Trialog stattfindende Fragebogenerhebung schließt sich eine Follow-Up-Untersuchung mit einem qualitativen Design an. Dabei berücksichtigt Enikö Schradi explizit forschungsethische Aspekte.

Vier trialogische Gesprächsabende als kompakte Blockveranstaltung mit Einführungsvortrag dienten dem offenen Gesprächsaustausch zu den Themen »Was versteht man unter Borderline?«, »Verhalten in Beziehungen« sowie »Hilfen und Therapiemöglichkeiten«. Zwei parallellaufende Trialog-Kleingruppen an einem Termin erwiesen sich als hilfreich für eine offene Gesprächsatmosphäre, damit sich Teilnehmende mit persönlichen oder fachlichen Beziehungen für unterschiedliche Gruppen entscheiden können, um ohne emotionale Befangenheit sprechen zu können. Am ersten Abend gaben 91 Prozent an, das erste Mal einen Borderline-Trialog zu besuchen; somit erschloss der BTL eine neue Zielgruppe. Der Trialog wurde insgesamt sehr gut angenommen.

Nach vier Monaten fragte Enikö Schradi bei den Teilnehmenden nach: Was ist Ihnen von den Gesprächsabenden besonders in Erinnerung geblieben? Was hat sich nach der Borderline-Trialog Reihe bei Ihnen und/oder in Ihrem Umfeld verändert? Was haben Sie von Ihren persönlichen Erkenntnissen aus dem Borderline-Trialog bisher umgesetzt?

Der Nutzen: Neue Perspektiven durch den Stellvertretereffekt

Die Befragung in Landshut zeigt, dass der größte Nutzen des Borderline-Trialogs in einer gemeinsamen Lernplattform gesehen wird. Mehr als 90 Prozent der Teilnehmenden empfanden den Austausch im Trialog als hilfreich, um ihr Wissen über die BPS und ihre Sichtweise auf diese zu erweitern. Die Geschichten anderer Familien können von den Teilnehmenden mit größerer Distanz betrachtet werden. Dadurch wird ein Zuhören auf der Sachebene anstatt auf der Beziehungsebene möglich. Das Lernen am Stellvertreter ist ein wertvoller Gewinn, den die Teilnehmenden für sich aus dem Trialog mitnehmen können. Dieser Stellvertretereffekt spielt im Borderline-Trialog eine zentrale Rolle. Durch den Perspektivenwechsel entstehen neue Erfahrungsräume und das Verständnis für den anderen und den Umgang mit der BPS kann wachsen:

*»Ich hatte wieder mehr Achtsamkeit auf meine Gedanken, Verhalten, besseren Umgang mit anderen. Es wurde wieder in Erinnerung gerufen, dadurch kann ich wieder mehr im Umgang mit anderen umsetzen. Verständnis für Angehörige und Fachleute wurde verbessert.«
(Betroffene)*

Über 90 Prozent der Teilnehmenden am BTL fanden den Austausch im Trialog hilfreich, um

- aus den Erfahrungen von anderen für die eigene Situation zu lernen
- das eigene Wissen über die BPS zu erweitern
- die BPS zu verstehen
- miteinander auf Augenhöhe zu sprechen
- Themen aus unterschiedlichen Perspektiven zu diskutieren und die Sichtweise auf die BPS zu erweitern
- das Verständnis zwischen Betroffenen und Angehörigen zu verbessern und im Umgang miteinander dazuzulernen
- die Haltung gegenüber der BPS und die Rolle im Hilfesetting als Fachkraft zu reflektieren

Der BTL aus Sicht der Angehörigen und Betroffenen: Anlaufstelle für Sorgen und Fragen, Gemeinsamkeit, Mut und Zuversicht

Vor allem Angehörige finden beim Trialog eine Anlaufstelle für ihre Sorgen und Fragen. Ihnen geht es vorrangig darum, den Transfer in ihre Situation herzustellen und erfolgreiche Alternativen für den Umgang mit ihren Familienmitgliedern zu finden.

»Ich kann meine Tochter in manchen Situationen besser verstehen. Wir reden wieder mehr miteinander über Dinge, die ich mich vorher oft nicht getraut habe zu sagen oder zu fragen. Dadurch haben wir uns wieder angenähert, glaube ich.« (Angehörige)

In den Antworten der Befragten spiegelt sich viel Hoffnung wider. Sie lernen Angehörige kennen, die interessiert und offen sind, sowie Betroffene, die als Vorbilder fungieren und Mut machen. Das Gefühl, nicht allein zu sein, und die Aussicht auf Besserung sind für Betroffene und Angehörige ermutigend.

Der BTL aus Sicht der Fachkräfte: Reflexion der eigenen Haltung im Hilfeprozess

Fachkräfte können aus dem Trialog für ihren beruflichen Alltag lernen, sei es über die Borderline-Persönlichkeitsstörung und ihre Auswirkung auf verschiedenen Ebenen oder über ihre Klientel und deren (tatsächlichen) Hilfebedarf. Die Evaluationsergebnisse zeigen, dass die teilnehmenden Fachkräfte den Borderline-Trialog in Landshut besonders hilfreich empfanden, um ihre Haltung zur BPS und ihre Rolle im Hilfesetting zu reflektieren. Mehr als 80 Prozent der befragten Fachkräfte bestätigen darüber hinaus, dass der Perspektivenwechsel hilfreich war für ihre Arbeit mit Betroffenen und Angehörigen und um im Berufsalltag eine trialogische Kommunikation umzusetzen.

»Die Erfahrungsberichte von Betroffenen und Angehörigen waren sehr eindrucksvoll und ehrlich. Mein Verständnis für die Krankheit, für die Situation von Betroffenen und Angehörigen hat sich verbessert, mein Wissen wurde erweitert. (Fachkraft)

Fazit: Trialog als hilfreiche Methode bei der BPS

Der Trialog kann einen wertvollen Beitrag dazu leisten, die Herausforderungen psychischer Probleme und deren Auswirkungen zu bewältigen. Die vorliegenden Evaluationsergebnisse zeigen, dass der Borderline-Trialog eine gute Möglichkeit für Betroffene, Angehörige und Fachkräfte ist, um subjektive Wahrnehmungen und Erfahrungen auszutauschen, gemeinsam zu reflektieren und durch die Erfahrungen eines Stellvertreters Handlungs- und Bewältigungsstrategien weiterzuentwickeln. Der Erfahrungs- und Wissensaustausch wirkt sich positiv auf den Umgang mit der Borderline-Persönlichkeitsstörung aus und setzt einen Lernprozess auf allen Seiten in Gang. Im Borderline-Trialog-Landshut wurde zudem deutlich, dass Angehörige im Gesundheitssystem zu wenig aufgefangen werden und Hilfeangebote fehlen. Aus dieser Erkenntnis wurde in Landshut eine Angehörigen-Selbsthilfegruppe ins Leben gerufen.

Der Trialog darf jedoch nicht als therapeutische Methode verstanden werden, sondern vielmehr als eine neue Form der Beteiligungskultur, in der alle Beteiligten bereit sind, einen Perspektivwechsel vorzunehmen und einen offenen Diskurs zu führen. Je mehr es gelingt, die wechselseitigen Vorurteile zu reflektieren, desto eher wachsen die Chancen, Zerrbilder zu verändern, Stigmatisierung ab- und Verständnis aufzubauen. Um eine trialogische Handlungskultur erfolgreich zu implementieren, muss er in die tägliche Praxis psychiatrischen Handelns aufgenommen und gemeinsam von allen Beteiligten akzeptiert, etabliert und gelebt werden.

»Danke für die Möglichkeit zu lernen. Danke für die Möglichkeit zu helfen.« (Betroffene)

Mit ihren Forschungsergebnissen liefert Enikö Schradi einen wertvollen, kreativen Beitrag für die Praxis der sozialen und psychiatrischen Arbeit. Die Ergebnisse flossen unmittelbar zurück in die Gestaltung des Borderline-Trialog-Landshut und sind somit von hoher Praxisrelevanz. Der Borderline-Trialog Landshut hat sich, nicht zuletzt dank der Masterarbeit, als zusätzliches niederschwelliges Angebot im Bereich der Sozialen Arbeit, Selbsthilfe und Behandlung für Menschen mit einer psychischen Erkrankung etabliert und geht im Herbst 2021 sehr erfolgreich in die 4. Runde.

Aktuell

Frau Schradi schloss ihr Masterstudium der Klinischen Sozialarbeit an der Hochschule Landshut mit Bestnote ab. Ihre Forschungsergebnisse im Rahmen der Masterarbeit führten unter der wissenschaftlichen Mitarbeit von Frau Schradi zu einem weiteren Forschungsprojekt zum Thema Trialog bei Essstörungen mit dem Forschungsinstitut IKON der Hochschule Landshut.

Derzeit ist Enikö Schradi als Klinische Sozialarbeiterin im kbo-Isar-Amper-Klinikum in Taufkirchen (Vils) beschäftigt und lehrt an der Fakultät Soziale Arbeit der Hochschule Landshut. Frau Schradi engagiert sich weiterhin als ehrenamtliches Mitglied im Organisationsteam und als Moderatorin im Borderline-Trialog Landshut.